

Pfingsten 2020

„Er hauchte sie an“ (Johannesevangelium 20. Kapitel, Verse 19-23)

Es ist mir im letzten Jahr passiert: Auf der Autobahnauffahrt Darmstadt gerate ich in eine Polizeikontrolle. Ein Polizist kommt auf mein Auto zu. Ich öffne das Seitenfenster. Er beugt sich vor und spricht: "Hauchen sie mich mal an." Verwirrt erwidere ich: "Meinen sie das im Ernst. ich habe die Zähne nicht geputzt." Er besteht darauf: hauchen sie mich an! Also tue ich es. Der Polizist riecht und fragt: „Haben sie was getrunken?“ Genau vor dieser Frage hatte ich Angst. "Ja, ich habe 1 Glas Wein getrunken." Stille. Dann der erlösende Satz: Fahren sie weiter.

Anhauchen ist in diesen Tagen sehr gefährlich und darum verboten. Denn der Atem transportiert Tröpfchen und ein positiver Corona-Mensch kann andere anstecken. Deshalb gehen wir auf Abstand und tragen Mund- und Nasenschutz.

Jesus hauchte seine Jünger an. Auch das ist gefährlich. Denn mit seinem Atem gibt er den heiligen Geist weiter. Jesus hauchte sie an und sprach: Empfangt den heiligen Geist. Und das hatte Folgen. Die Jünger hatten sich eingeschlossen. Sie hatten Angst. Der heilige Geist bewegt sie, weckt sie auf. Sie verlassen den geschlossenen Raum.

Ist das nicht auch manchmal die Situation heute. Wir leben in einem geschlossenen Gedankengebäude. Wir haben es uns darin gut eingerichtet. Wir lassen nur das an uns heran, was uns in unserer Meinung bestärkt.

Medienexperten sprechen davon, dass viele in einer Meinungsblase leben. Sie bewegen sich in einem geschlossenen Kommunikationsraum, einem geschlossenen Chat. Der heilige Geist dagegen fordert heraus. Die Jünger redeten in verschiedenen Sprachen. Jeder konnte sie in seiner Sprache verstehen. D.h. die Jünger lassen sich auf die Menschen ein. Die Menschen sind verschieden. Jeder Mensch hat seinen bevorzugten Zugang zur Welt, zur Wirklichkeit. Diesen Zugang gilt es zu entdecken.

Der verstorbene Bischof Klaus Hemmele hat es treffend ausgedrückt: "Sage mir, was du denkst, damit ich an deinem Denken neu die Botschaft entdecke, die ich dir auszurichten habe."

Eine Weisheitsgeschichte: Ein Weiser unterrichtete seinen Schüler. Da kam ein Mann und fragte: Gibt es Gott? Der Weise: Ja, es gibt ihn. Ein zweiter kommt: Gibt es Gott? Der Weise: Vielleicht! Ein dritter stellt die gleiche Frage. Der Weise: Nein, es gibt ihn nicht. Da wendet sich der Schüler an den Weisen. Auf dieselbe Frage gibst du drei verschiedene Antworten. Wie kann das sein? Der erste Frager glaubt nicht an Gott. Da habe ich ihn mit meiner Antwort verunsichert. Der zweite ist auf der Suche. Da will ich ihn in der Suche bestärken. Der dritte ist felsenfest überzeugt. Da will ich ihn aufmerksam machen, dass es auch die andre Überzeugung gibt.

Jeder Mensch braucht eine andere Antwort, einen ihm wichtigen Zugang. Was dem einen hilft, muss nicht unbedingt dem anderen helfen.

Die Kirche ist also von Geburt an eine Gemeinschaft, die nicht auf eine Sprache und damit eine bestimmte Kultur und Weltsicht festgelegt ist. Der gleichbleibende Kern der christlichen Botschaft darf und muss in die verschiedenen Sprachen und Kulturen der Menschen übersetzt werden.

Was prägt uns?

Seit mehr als 2 Monaten bestimmt ein Virus zu einem großen Teil unser Leben. Es ist für das menschliche Auge nicht sichtbar. Das Virus bringt uns ins Bewusstsein, dass bestimmte Dinge auch in der modernen Kultur unverfügbar und nicht beeinflussbar sind. Religion kann uns deutlich machen, dass es Verfügbares und Unverfügbares gibt. Wir sind abhängig. Und dann ist es aufregend, dass es inzwischen gelungen ist, das Coronavirus künstlich nachzubauen, dass Bioroboter auf synthetische Weise Gene herstellen, den Code der Bausteine des Lebens künstlich erzeugen, aus denen sich neues Leben entwickelt.

Womöglich eröffnet sich da eine faszinierende Zukunft, deren ungeahnte Dimensionen wir mit unsrem Verstand bisher nicht erfassen. Ebenso wenig konnten sich unsre Vorfahren unsere Gegenwart vorstellen. Jede Zukunft wird anders. Aber sie wird Realität.

Der Auferstandene tritt in die kleine Gemeinschaft im Abendmahlsaal von damals ein. Er tritt auch in die Kirche von heute ein. Mit seinem Friedensgruß und dem Hauch seiner Worte.

Wer ängstliche, innerlich verschlossene und zugemauerte Menschen bewegen will, darf nicht mit Gewalt kommen. Äußere Gewalt und Macht lassen die inneren Mauern noch stärker und dichter werden – bis aus dem Haus eine Festung wird und aus der Festung ein Gefängnis.

Hier wirkt und öffnet nur die Behutsamkeit, die Zärtlichkeit, das Anhauchen. Sie vertreibt zwar noch nicht die Angst. Aber sie ist der Mutterboden für neues Vertrauen.

Er hauchte sie an. Braucht nicht auch mein Leben den Hauch Gottes?

Pfarrer Klaus Forster